



Die Lichtlein stimmern am Weihnachtsbaum,
 Das kranke Kind, es liegt im Fiebertraum;
 Die Mutter weint und sitzt am Bettlein traurig;
 So hell im Stüblein ist's und doch so schaurig!
 O heilige Nacht!

„O Kind, noch gestern fröhlich und gesund,
 Wie hast du dich gefreut auf diese Stund'!
 Wie sorgsam hab' ich dir den Baum geschmückt!
 Wie war mein Herz ob deiner Lust entzückt!
 O heilige Nacht!“

„O Mutter, Mutter, siehst den Baum du nicht,
 Geschmückt mit sternenhellem Himmelslicht?
 Und siehst du nicht die Englein ihn umschweben?
 Sie wollen mich empor zum Himmel heben!
 O heilige Nacht!“

„O Kind, du träumst! Ach, wärest du gesund!
Nimm hin den Kuß noch auf den bleichen Mund!
Schlaf' ruhig, Kind! Wie hell die Lichtlein blitzen!
Ich will sie löschen! Mög' dich Gott beschützen!
O heilige Nacht!“

„O Mutter, nein, ich bin ja nicht mehr krank!
Für deine Liebe, für dein Bäumchen Dank!
Ach sieh', es wächst empor in's Sternengewimmel!
Die Engel tragen mich hinauf zum Himmel!
O heilige Nacht!“

Das Kind verstummt. Der Mutter wird so bang;
Sie weint und schluchzt, verhüllt ihr Antlitz lang.
Dann, als sie wieder küßt ihr Kind, das bleiche,
Hält sie umfangen eines Christkinds — Leiche.
O heilige Nacht!

Enölin.

O f f e r n .



Gelöst sind nun die bangen Fragen,
Nun ist dem Herzen Alles kund;
Der Liebe Blüthenwelt zu tragen,
Sind Schmerz und Tod der schwarze Grund!

Und unerschüttert steht das Hoffen:
Das Auge sieht vom Grabesrand
Den heimathlichen Himmel offen,
In welchem Christus auferstand.

Das Alles aber ist verloren,
Wenn's nicht in euch lebendig lebt,
Wenn nicht die Kirche neugeboren
Von ihrem Sturze sich erhebt.

Lenau.